

Beitrag zu den Aquamanilien des MA ein. Das erinnert daran, dass die kulturhistorische Bedeutung des Wassers noch weitere Betrachtungen rechtfertigen würde, als sie diese Anthologie zusammengestellt hat. Der hier vorgelegte und mitunter ermüdende Parforceritt durch die Geschichte des Wassers und seiner Nutzung im MA lässt den Leser beim Gesamturteil ein wenig ratlos zurück: Der Band ist ohne Zweifel gelungen, wenn man die vielen Einzelbeobachtungen und neuen Anregungen für weitergehende Studien bedenkt. Von einer konzisen Kulturgeschichte des Wassers, die dessen Nutzen zusammenfassend reflektiert, muss ein Sammelband wohl zwangsläufig weit entfernt bleiben; wünschen darf man sie sich ja vielleicht trotzdem.

Romedio Schmitz-Esser

Geschichtsentwürfe und Identitätsbildung am Übergang zur Neuzeit, Bd. 2: Soziale Gruppen und Identitätspraktiken, hg. von Udo FRIEDRICH / Ludger GRENZMANN / Frank REXROTH (Abh. Göttingen, N. F. 41/2) Berlin / Boston 2018, de Gruyter, VIII u. 285 S., Abb., ISBN 978-3-11-057648-1, EUR 109,95. – Der Sammelband beschäftigt sich mit „Praktiken der Identitätsbildung“ und nimmt sich in zwei inhaltlichen Blöcken der Identitätswürfe sozialer Gruppen sowie von Ständen und andererseits von Großgruppen wie Nationen und Konfessionen an. Der erste Abschnitt wird eröffnet von Karl-Heinz SPIESS, Dynastische Identitäten durch Genealogie (S. 3–26), der in der Tradition Karl Schmidts Identität als Ahnen- und Geschichtsbewusstsein begreift, zunächst die einschlägigen Medien (Buch-, Wandmalereien, Grabsteine etc.) vorstellt, dann einen mit Meinwerk von Paderborn beginnenden chronologischen Überblick bringt und abschließend in der reichen spätm. Hofhistoriographie zumeist nur einen „mehr oder weniger diffusen Ahnenstolz“ (S. 26) erkennen kann. – Harald MÜLLER, Gelehrte und Geschichte. Formen historischer Selbstvergewisserung der Renaissance-Humanisten (S. 27–41), lotet humanistische Referenzzuschreibungen aus, die der sozialen Zuordnung, der Selbsteinschreibung in den *mundus doctus* oder auch der Sukzessionskonstruktion dienen. – Zum Ketzerdiskurs v. a. der wycliffitischen und hussitischen Bewegung trägt Ulrich G. LEINSLE, Kollektive Identitäten in spätmittelalterlichen Häresien (S. 42–74), äußere und innere Identifikationsmuster zusammen, wobei er erstere untergliedert (dogmatisch, disziplinär, skripturistisch), die zweiten jedoch oft nur als dichotomische *ex-negativo*-Definitionen zu fassen sind. – Rebecca MÜLLER, HAVE ROMA. Identitätswürfe und Antikenkonzepte in Rom und Venedig (S. 75–103), begreift Spoliengebrauch mit entsprechenden Inschriften (Casa Manlio, Casa Porcari) und Antikensammlungen als Formen der Identitätsstiftung, vergleicht nicht ganz zwingend das schwerpunktmäßig behandelte Rom mit der Lagunenmetropole, um zu dem nicht vollends überraschenden Ergebnis zu kommen, dass unterschiedliche Gruppen unterschiedliche Strategien einsetzten. – Der zweite Block wird von Stephan ALBRECHT, Erinnerung als Kategorie der Kunstgeschichte (S. 145–166), eröffnet mit v. a. um den Bamberger Dom als stifterbezogene Erinnerungskonstruktion kreisenden anthologischen Ausführungen. – Eva SCHUMANN, Beiträge des Rechts zur Ausbildung einer ‘deutschen’ Identität